

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **20 (1864)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Deutsches Nationalschießen

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.

1864.

N^o. 5.

30. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Deutsches Nationalschießen für 1864.

Wie man vernimmt, soll das Festcomité für das zweite deutsche Schützenfest in Bremen, Angesichts der politischen Wirren, sein Mandat niedergelegt haben. Der deutsche Bundestag jedoch, über solch' unerhörten deutschen Kleinmuth von gerechter Entrüstung befeelt, soll daraufhin sofort beschloffen haben, die Organisation des Festes selbst an die Hand zu nehmen und das Schießen, zur Strafe für die wankelmüthigen Bremer, von Bremen weg nach Kiel und Rendsburg zu verlegen. Bereits soll auch ein bezügliches Festprogramm erschienen sein, aus welchem folgende Hauptpunkte bezeichnet werden:

1) Der Festplatz soll mit diplomatischem Pflaster ringsumzäunt und so eingerichtet werden, daß er die Form einer riesigen Camera obscura erhält.

2) Alle Schützen des In- und Auslandes haben freien Zutritt, die Deutschen jedoch nur, wenn sie mit einem österreichisch-preußischen Pässe versehen sind. —

3) Die Eröffnung des Schießens soll so lange als möglich hinausgeschoben werden, und zwar aus purer Galanterie für die fremden Gäste, damit sie Zeit haben, sich in recht zahlreichen Colonnen zum Besuche desselben zusammenzufinden.

4) Für Ausländer sind alle Waffengattungen zulässig.

5) Deutsche Schützen sind gehalten, blind zu schießen.

6) Es sollen Schritte gethan werden, Scheiben auf einige hundert Meilen Distanz aufzustellen, einerseits um den ungeheuren Fortschritt der deutschen Schießkunst zu bekunden, anderseits um den Schützen den Vortheil zu bieten, keinen Schritt hinter dem Ofen hervor thun zu müssen.

7) Die Festhalle soll ein Meisterwerk deutscher Akustik werden, so nämlich, daß sämtliche darin gehaltenen Reden viel stärker klingen, als sie eigentlich gemeint sind.

8) Lord Palmerston soll sich als Oberzeiger und Napoleon III. als offizieller Lader angeboten haben; das Festcomité ist geneigt, dieß uneigennützig Anerbieten mit bester Verdanfung anzunehmen.

9) Als Empfangsrednerin ist die „Kreuzzeitung“ bezeichnet.

10) Für die ersten Preise sollen die Gewinner, um diesen ihre zu spielende Rolle und den Comites die Arbeit zu erleichtern, zum Voraus bestimmt werden. Zum Beispiel:

1. Preis: Zwei Ruinen ehemaliger fetter Herzogthümer — Gewinner: Dänemark.

2. Preis: Einige Tausend wohlgespickte Keller Rheinweins — Napoleon III.

3. Preis: Ein Riesenteleskop, dazu bestimmt, vom rechten Rheinufer nach dem Kölner-Dome hinüber zu gucken — der deutsche Michel.

4. Preis: Einige 50 Millionen Flüche und Vermönschungen enttäuschter *) Deutschen, worunter verschiedene Ehrengaben aus dem Auslande — Bismarck und Reichberg.

5. Preis: Eine lange Nase, in schlechtvergoldetem Futteral — Herzog von Augustenburg.

6. Preis: Ein ruhiges Protokoll, mit französischen Handglossen in englische Leinwand gebunden — die „Kreuzzeitung.“

7. Preis: Einige tausend Exemplare poetischer Lamentationen, mit rührenden Kupfern, schlotternde Grenzwächter darstellend — die „Kölner-Zeitung.“

8. Preis: Einige über das baltische Meer verirrte Kosaken — „Diritto.“ 2c. 2c.

11) Der Bundestag, in seiner Eigenschaft als Festkomite, vertheilt seine Arbeiten in verschiedene Departemente, die sich den Gesamt-Titel: „Comité des organisateurs“, oder in kürzerer Schreibart:

*) Soll wohl heißen: entdeutschter.

„Comité désorganisateur“ beilegen. Zugleich hofft er auf die stillschweigenden Sympathien des Volkes. Dieses besteht zwar größtentheils aus ungezogenen Jungens, die wenig Sinn für so eklatante Fortschritte haben und sich gar drohend gebärden, als wollten sie dem Comité einen gewaltigen Strich durch die Rechnung machen. Ja einige dieser unruhigen Köpfe haben sich sogar unterfangen, das ohnehin morsche Sitzungsgebäude des Comité's heimlich zu unterminiren und stehen nun mit ängstlich zurückgehaltenem Athem in allen Winkeln versteckt, jeden Augenblick die fürchterliche Katastrophe erwartend, wo die ganze Maschine explodiren und Bundestag und Schützenfest wild durcheinander in die Luft wirbeln sollen. Allein — das Ding will nicht angehen, weil keiner den Muth hat, die Lunte recht in die Hand zu nehmen. — Drum, laßt's euch nicht anfechten, ihr Herren Organisateur, wenn man euch auch hie und da ein Bißchen die Häuste unter die Nase hält; sie thun euch doch nichts, und ihr werdet trotz alledem das theuerste und belebteste Schützenfest zu Stande bringen, das Deutschland je gesehen.

Ein Vorschlag für Baselland.

Mit dem Rolle geht's halt nicht mehr. Der Mensch hat sich offenbar überlupft. Er hat geglaubt, man könne einen ganzen Kanton regieren, wie die Schreiber in einem Betreibungsbureau, d. h. man brauche nur zu befehlen, oder wie die Wirthshausbocker in Sissach, d. h. man brauche nur aufzu-begehren und zu brüllen. Nun befiehlt er, und Niemand gehorcht; er brüllt, und man lacht ihn aus; er begehrt auf, und man klopft ihm das Zell aus. Der kleine verpfuschte Napoleon könnte Einen dauern, wenn er nicht so unendlich lächerlich wäre.

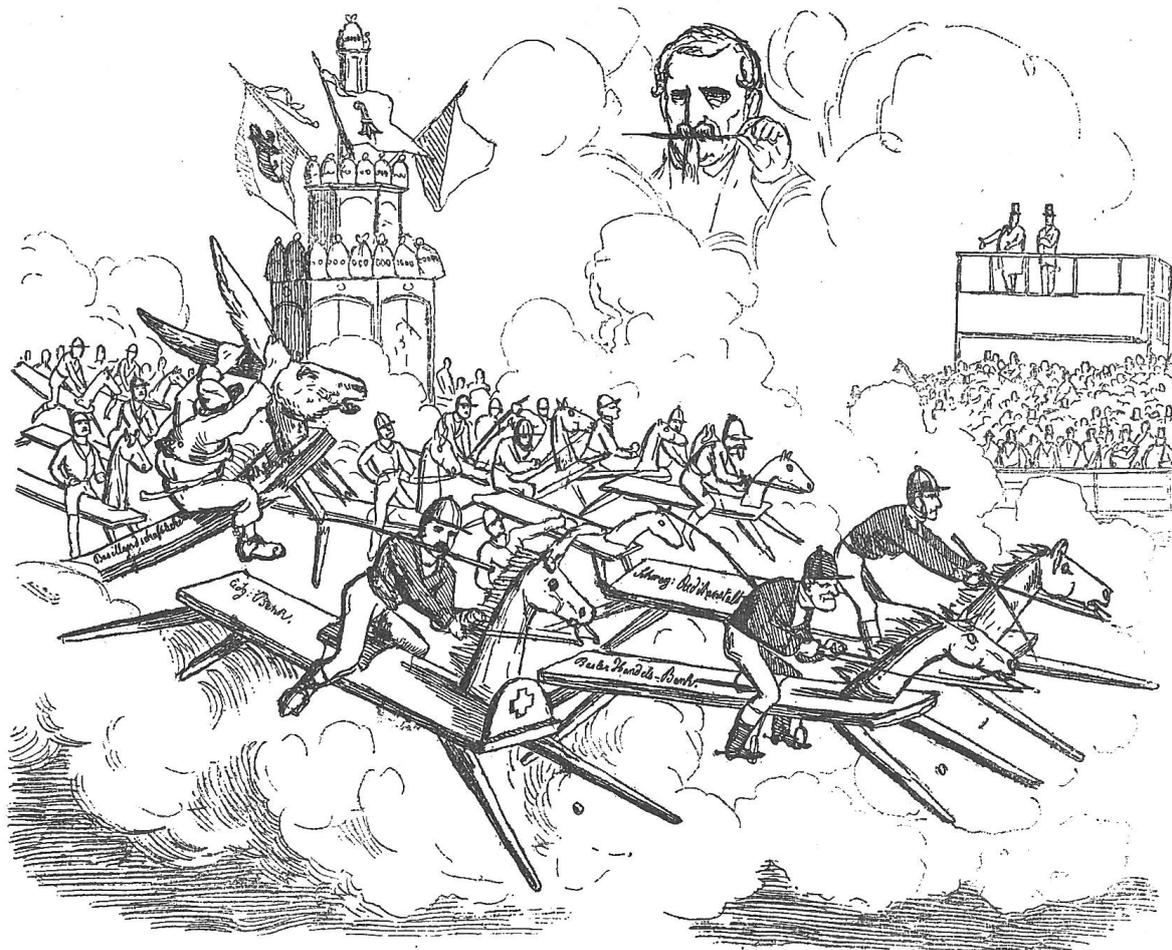
Was ist da zu machen? Der große Staatsmann sieht selbst ein, daß er den Staatswagen so in den Sumpf hineingefahren hat, daß er nicht mehr im Stande ist, ihn wieder herauszukutschiren. Also will er die Geißel einem andern Kutschher geben und offerirt dieselbe den Kutschern von Baselstadt. Allein Baselstadt sagt: Uns ist lange wohl seit unserer Trennung von Tisch und Bett; wir haben unser Hauswesen im Blei, und haben keine Lust euere verhäuseltete Haushaltung wieder auseinanderzuwickeln.

Da gibt es nur ein Mittel, Theilung der Arbeit. Man theile Baselland unter die angrenzenden

Kantone. Birsack gehört durch Nationalität und Confessionalität zum Kanton Solothurn; warum also länger das Zusammengehörnde trennen? Dann hat der Kanton Solothurn die unglücklichste Fagon in der ganzen löblichen Eidgenossenschaft; man arrundire also. Zu diesem Zwecke wird von Birstal bis Kienberg eine Linie gezogen, und Alles, was südlich von dieser Linie ist, fällt an Solothurn, natürlich Birstal inbegriffen; denn nur unter Solothurn kann es als zweite oder dritte Stadt des Reiches eine Rolle spielen, in jedem andern Kantone würde es durch die andern Städte erdrückt. In den Rest theilen sich Baselstadt und Aargau. Diese Theilung hätte das Gute, daß die ewigen Prozesse mit Baselstadt und Aargau aufhörten; die Leute hätten dann halb etwas Anderes zu thun, als fortwährend einander sich wüßt zu sagen und über jede Bagatelle einen Heidenlärm anzufangen.

Den alten Rolle macht man zum schweizerischen Consul in der neuen Schweizercolonie von Patagonien, mit Aussicht, zum schweizerischen Gesandten und Minister erhöht zu werden, sobald der König Aurelius I. das Reich der Patagonier wieder wird erobert haben.

Millionenrennen. Ein neues schweizerisches Nationalfest.



Auf ihr Banken, auf ihr Bänklein, —
Seht das hehre Ziel euch winken!
Laß' den Muth ja Keiner sinken,
Denn das Höchste sind die Fränklein.

Hilari's kurze Antwort an den seligen Heireli im Elüsijum.

Haßt gut predigen, lieber Heiri, im Elüsijum änen, man solle Deppis arangschieren diese Fasnacht, öppen einen Zug am schmutzigen Donstig, um den Mitburgern ein Freudeli zu machen, und die Bauern wieder einmal in's Städtli zu lööcken, damit sie brav Schöppen vertilgen. Wenn Einer höh'n wird über dich, so lachst du dir den Buckel voll, — du weißt wohl, daß Niemer in die änerer Welt überen kommt, um dir das Maul zu singen. Haringegen für uns, „wo noch am rotzigen Diecht wandeln“, wie 's Elisi singt, ist's was anders.

Da hat man Milch und Röstn und nimmt sich grüselig in Acht, Niemerem auf die Algerstenäuger zu trappen; und z'lezt gibt's doch, wo taub werden, und sägen dir wüest, und kannst froh sein, wenn du nur nicht Schmieris bekommst. Und würde man die japanesischen Säuli vom Höngbär auspielen, es fänd sich gwiß öppen Einer, wo meinte, es sei eine beleidigende Anspielung.

Da lob' ich mir den Spruch des Aristoffe es oder eines andern der 7 bis 8 Weltweisen: Space mulium, hocke auf's Maul, trinke deinen Schoppen

im Stillen und nähre dich röhlich mit selbst gemachten Magenwürsten. Ich diene dem Herrn und mache 'Oben meinen Binocel. Dabei wird man alt und hat keinen Verbruß.

Was dann das jung G'flügel anbetrifft, das Eliseli und meinen Sprütkling und Thronfolger Eusebi, so haben die jetzt nicht derweilen, an fettige Klausen zu denken. Der Eusebi hockt teufsinzig im Verbesserungsstübli, hänkt den Kopf und studiert an der Grünbig eines Volksbanks, wo man damit allen denjenigen aufhelfen könnte, wo gern Geld hätten und nicht wissen, wo es nehmen. Wenn er das zwäg bringt, meint er, so sei er ein gemachter Mann; es würde ihm bei läbändigem Leib ein Muniment aufgerichtet werden im neuen Quartier vor der neuen Gwerkhalle. „Setzen hab' ich's,“ ist er nundig kogen stürmen. „Actienkapital 999 Millionen; unverzinsliche Vor-

schüsse auf unbestimmte Zeit an alle wohlbedenkenden Mitbürger und Hinderfäßen; alle Jahre 50 Prozent in den Reservifung und eben so viel an die Actionäre....“ Mira! Ich versteh mich nüt auf diese neumodischen Bänke und sitze im Winter lieber auf der Kunst.

Das Elisi will heuer auch nüt von den Fasnacht'sfreiden wissen; es singt den ganzen Tag: „Schleswig-Holstein mehrumschlunken, Schleswig-Holstein Stampferland.....“ Denn weißt du, Heiri, der Schühl, der Schaffigätterkünstler, ist von Geburt auch so ein schleswigischer Holsteiner aus Ränz- oder Pflanzburg. Wasmassen das Elisi alti Blägen füren suecht und Schleißlein rupft, für wenn der Krieg einist dbrt oben losgeht.

Nojō, Heiri, mach dich lustig im Elisijum. Ich bin bressirt, ich muß an's Jokelsässen. Grüek mir die, wo schon dänen sind.

Feuilleton.

Dienstag den 30. Hornung 1864.

Im Casuo

I. Abonnements-Conzert der mhypotamischen Häfelschüler, unter der Direktion des Hrn. Dr. Fedescone.

Programm.

Erste Abtheilung.

Prolog: Finster ist es zwar und kalt,
Doch was thut's, Ihr habt bezahlt zc.,
gesungen von Mr. Edward Prince, Regent der Häfelschüler.

I. Sinfonia notturna von Winterhalter.

Zweite Abtheilung.

I. Ouverture zur Oper „J. Maltrattati“, Feststück des Vorstandes der Häfelschüler.

II. „Durch diese Röhren sollte das Licht bald kommen.“ Bassarie, vorgetragen von Sig. Allegro mit obligater Dudelsackbegleitung.

III. Terzett für Pauke, Posaune und Contrebass von Testa Rotta.

IV. „In diese finstern Hallen gelangt die Wärme nicht.“ Componirt von Da Vero. Vorgelesen von den Hh. Ed. Bello und Mr. Armand.

V. Wintermährchen, Trauermarsch v. Oscurone, ausgeführt durch das ganze Orchester, verstärkt durch 50 Dienstmänner mit Pauken und Posaunen.

VI. Finale zur Oper „Langmuth of the Petz“ von Gottlob J. Stefans.

Jeder Abonnent, der bis zum Ende aushält, erhält als Prämie ein Chauffepied und eine Handlaterne für das nächste Conzert.

Anfang des Conzertes pünkt, wenn Alle da sind.

Wir lesen im „Toggenburgerboten“ vom 18. Januar: „Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh scheint nach zuverlässigen Berichten im Toggenburg verschwunden zu sein. Daß hierin auch die Ansichten der thierärztlichen Wissenschaft auseinandergehen, das hat eine alte in's Züribiet verkaufte Milchkutter in der Neßlauerlad erfahren. Der Thierarzt stellte sie als seuchefrank dar, während der Veterinäradjunkt sie als seuchefrei erklärte und es auch war.“

Zu verkaufen als Makulatur oder zu andern Zwecken: ein Paar Tausend Nationalrathsvorschlagzettel aus Narau, noch niemals gebraucht und wie neu.

Billig zu kaufen: Ein Polizeifrack aus russischgrünem Tuche, nach englischem Schnitt, mit französischem Unterfutter. Zu erfragen im mostindischen Hauptquartier, Kasernenplatz Nr. 4.

Aus Auftrag der vereinigten mostindischen Betsomänner.

Muster-Annoncen.

On demande pour y entrer de suite, une femme qui connaisse la conduite d'un ménage de ferme. A s'adresser au Chateau de G. sur M. (Feuille d'avis de Fribourg Nr. 2.)

Lampengläser für Petrolöl bei R. u. Comp. (Bernner Intelligenzblatt.)

Briefkasten. M. st. m. Ein persönlicher Geißelstich, von dem wir nicht wissen ob verdient oder unverdient; Erläuterungen hätten mitfolgen sollen. Von einem Anonymus kann's zum Voraus nicht acceptirt werden. — M. a. F. Reçu et merci. — W. Kommt in unsrer nächsten Nr. — M. Erhalten. — A. J. in W. Verwendet. — Giacomo. Schon da gewesen. — Blauer Teufel. Kommt nun etwas spät, aber hoffentlich doch nicht ganz verspätet. — Von populi etc. Diese Geschichte hat doch wohl zu wenig Interesse für die meisten unsrer Leser. —